

Es gibt kein Zurück

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges entbrannte eine heftige Debatte um die Schweizerische Flüchtlingspolitik während der Kriegsjahre. Das Image der Schweiz als Refugium für politisch Verfolgte war angeschlagen. Daraus entwickelte sich in den 50er und 60er Jahren - einerseits als Wiedergutmachung, andererseits durch den wirtschaftlichen Aufschwung bedingt - eine neue, liberalere Flüchtlings- und Einwanderungspolitik.

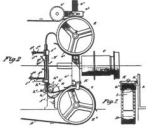
Der Dokumentarfilm „Es gibt kein Zurück“ beleuchtet ein Phänomen der damaligen Flüchtlingshilfe. Er zeigt das Schicksal der zwei Geschwister Losang Tseten Barshee und Dechen Dolkar Barshee, die im Jahre 1964 als Kleinkinder, dank einer Privatinitiative von Dr. Aeschmann, einem Elektro-Ingenieur, in die Schweiz geholt wurden.

Die Familie Barshee war nach dem Einfall der Chinesen in Tibet aus ihrem Heimatland geflohen und lebte in Dharamsāla, dem indischen Exil der Tibeter nach der Flucht des Dalai Lama. Die Stadt war damals hoffnungslos überlastet, es breiteten sich bereits erste Seuchen und Krankheiten aus, und die tibetischen Kinder litten an Unterernährung. Da entstand in der Familie Aeschmann die Idee, man könnte diese Kinder in die Schweiz holen und gut situierten, kinderlosen Schweizer Familien als Pflegekinder anbieten. In Zeitungen wurden diese süßen Kinder angeboten und es fanden sich mehrere gutbürgerliche Familien, welche auf die Annoncen reagierten.

So gelangten vor 40 Jahren der kleine Losang und seine Schwester Dechen, nach einer langen Flugreise, als Flüchtlingskinder in die Schweiz. Die beiden Kinder, die am Flughafen Zürich Hand in Hand aus dem Flugzeug stiegen, wurden von je einer Familie erwartet und erlebten - kurz nach der Trennung von ihren Eltern - einen zweiten tief greifenden Schock. Noch am Flughafen werden die Beiden voneinander getrennt. Losang kommt in die Aufsteigerfamilie Gutzwiller nach Basel und Dechen wird einer ländlichen Lehrerfamilie im Kanton Zürich zugeteilt.

Die Kinder wachsen in den darauf folgenden Jahren in sehr unterschiedlichen Familien auf, und beide leiden sie auf ihre Weise an Heimweh und einer Heimatlosigkeit in der Schweiz. Den Vater sehen sie nie mehr. Er stirbt, während die Kinder in der Schweiz aufwachsen. Die Mutter erhält kein Ausreisevisum und darf ihre Kinder in der Schweiz nicht besuchen. Erst Jahre später, sie lebt unterdessen in Kanada und hat dort mit dem Bruder ihres Mannes eine neue Familie gegründet, wird es für Losang und Dechen möglich, sie dort zu besuchen. Die beiden sind bereits in der Pubertät, als ein erstes Wiedersehen stattfindet.

Erst heute, 40 Jahre später ergibt sich die erste Möglichkeit, mit der Mutter gemeinsam nach Tibet zu reisen. Es sollte eine Reise in die Vergangenheit werden, eine Reise ins Ungewisse, eine Reise zurück zu den Wurzeln, zu verschollen geglaubten Verwandten und - in ein völlig verändertes Land unter chinesischer Führung. Es sollte aber auch eine Reise zurück zur mütterlichen Geborgenheit sein. So jedenfalls stellen es sich die beiden Geschwister vor. Doch es kommt anders. Die Reise entpuppt sich als eine schmerzhaft, seelisch strapaziöse Wanderung in eine Welt, in die es kein Zurück gibt. Es gibt weder ein Zurück in die ursprüngliche Heimat Tibet, noch ein Zurück zur verlorenen Kindheit oder zur verpassten Geborgenheit der Mutter. Zu sehr haben sich Kinder und Mutter auseinander gelebt. Zu gross sind die Sprachbarrieren und vor allem die Mentalitätsunterschiede. Die Mutter entstammt dem tibetischen Hochadel und lebt innerlich immer noch in dieser längst versunkenen Welt. Losang und Dechen sind in der Schweiz aufgewachsen, denken zweckorientiert und sind innerlich echte



Vitascope

INDEPENDENT FILM & VIDEO PRODUCTIONS GmbH

Schweizer geworden. Diese schmerzlichen Erfahrungen machen die drei Protagonisten auf ihrer gemeinsamen Reise in die nicht wieder rückgängig zu machende Vergangenheit. Darum der Titel: „Es gibt kein Zurück“.



Der Film dokumentiert diese Reise und entmystifiziert dabei zahlreiche westliche Projektionen und das Land mit dem grossen Namen Tibet. Er entmystifiziert auch eine gut gemeinte Hilfsaktion helvetischer Prägung und thematisiert den Schmerz in der Fremde, sei es in der Schweiz oder im fernen Tibet; im weitesten Sinn ein Film über Heimatlosigkeit, Entwurzelung und versunkene Träume, aufgenommen vor dem Hintergrund eindrucksvoller tibetischer Landschaften und Kulturdenkmäler, inmitten von Kargheit und Armut - kontrastiert durch eine eher zweckorientierte Schweizer Lebensführung.